

Nicht nur zum Zuhören...

Im spielerischen Zugang mit Beschämungserfahrungen wird deren Grausamkeit und die Belastungen, die sie für die Betroffenen mit sich bringen, deutlich. Aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gemeinsame Suche nach Lösungen wird gestärkt.

Bei der Armutskonferenz in Salzburg hatte auch ich die Möglichkeit meine Anliegen vorzubringen, die Probleme in anderen Bereichen zu hören und kreativ an Lösungsvorschlägen mitzuarbeiten.

Weil diese Veranstaltung für alle zugänglich war, haben auch viele „Betroffene“ diese Möglichkeit in Anspruch genommen. Das beweist, dass JEDE/R etwas zu sagen hat und – dank der Armutskonferenz – auch die Chance hat, diese Anliegen an den richtigen Stellen vorzubringen. Die Vielzahl an Personen mit mehr oder weniger dem gleichen Schicksal schaffte eine beeindruckende Stimmung. Menschen, die sich niemals vorher gesehen hatten, pflegten einen so selbstverständlichen Umgang miteinander, dass eine absolut positive Stimmung entstand.

Der erste Nachmittag dieser Konferenz wurde dazu genutzt, einander erst einmal kennen zu lernen. Obwohl das aufgrund der enormen TeilnehmerInnenzahl grundsätzlich nicht gerade einfach ist, wurde es unter Leitung der Theatergruppe InterAct aus Graz spielerisch einfach. Durch einige Spiele stellten sich vor allem die verschiedensten anwesenden Gruppen vor, die Namen einzelner Personen würde man sich dann während der Konferenz merken. Neben der Straßenzeitung „Augustin“ aus Wien nahmen auch einige VerkäuferInnen der „Kupfermuck'n“ aus Linz teil, der Verein „AhA“ (Arbeitslose helfen Arbeitslosen) und viele andere Gruppierungen waren auch dabei.

Schon die ersten Vorstellungsrunden hatten bewirkt, dass ein unbeschreibliches Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden war. Die Mitglieder von InterACT haben es hervorragend verstanden, allen TeilnehmerInnen von Anfang an das Gefühl zu vermitteln, dass man hier nicht nur zum Zuhören, sondern sehr wohl zum aktiven, kreativen Mitmachen zusammengekommen ist.

In der nächsten Aufgabe, die von InterACT gestellt wurde, war diese Kreativität auch gleich gefragt. Eine äußerst interes-

sante Frage wurde in den Raum gestellt: „Welche Orte der Stigmatisierung erfährt man im täglichen Leben?“ Auf einer Flipchart wurden alle Wortmeldungen notiert und es stellte sich heraus, dass es nahezu an jeder öffentlichen Einrichtung zur Stigmatisierung sozial Schwacher kommt. Beginnend am AMS und Sozialamt, aber auch beim praktischen Arzt oder Ärztin (da keine E-Card), in einigen Lokalen und sogar teilweise auf der Straße – aufgrund der Kleidung – bis hin zur Teilnahme am Kulturgeschehen (obwohl gerade in diesem Bereich mit dem Kulturpass bereits eine enorme Verbesserung herbeigeführt wurde), im Hinblick auf Vergünstigungen in öffentlichen Verkehrsmitteln usw.

Nach dieser Bestandsaufnahme wurden drei Gruppen gebildet, jede davon hatte die Aufgabe, einen Teilbereich dieser Stigmatisierungsorte in einer kurzen Szene darzustellen. Meine Gruppe wählte eine Situation, in der vorbeigehende Menschen auf einen Obdachlosen verächtlich blickten und mit dem Finger auf ihn zeigten. Ich wurde für die Rolle des Obdachlosen ausgewählt und musste dabei eine sehr deprimierende Erfahrung machen. Obwohl es sich nur um eine gespielte Szene handelte, war dieses „Spiel“ für mich enorm belastend. Ich hatte Mühe, die Szene fertig zu spielen, so unangenehm war das Gefühl. Das lag sicher auch daran, dass ich vor vier Jahren tatsächlich für vier Monate obdachlos war. Grausame Erinnerungen wurden durch dieses Szenenbild wach.

Die folgenden zwei Tage lang wurden dann aktuelle Themen in verschiedenen Workshops behandelt und in Diskussionsrunden Lösungsvorschläge eingebracht. Zusätzlich zu den Workshops waren auch zwei Ausstellungen mit dem Thema „Prekäres Leben“ zu bewundern. Eine davon, von zwei Augustin-MitarbeiterInnen kreiert, zeigte anhand von Fotos und Collagen auf, wo man überall mit Stigmatisierung konfrontiert wird.

In der anderen Ausstellung waren Skizzen von StudentInnen der Kunstuniversität zu sehen, die in einem Projekt ebenfalls auf Stigmatisierung und prekäres Leben aufmerksam machten. Das wurde mit Zeichnungen von Augustin-VerkäuferInnen versinnbildlicht bzw. mit Sprechblasen der gezeichneten Personen verstärkt.

Rudolf Lehner
ist Mitarbeiter bei der Wiener Straßenzeitung „Augustin“ und im Projekt „Sichtbar Werden“ der Armutskonferenz

Verschiebung der Schamgrenze

Nachdem ich bereits intensiv meine ganz persönlichen Eindrücke geschildert habe, möchte ich im Anschluss über meine Erkenntnisse dieser Konferenz berichten:

Wir stehen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Der Arbeitsmarkt steht uns nicht zur Verfügung. Tatsächlich ist es in der Praxis so, dass das AMS entweder Kursmaßnahmen verordnet, welche zwar die Arbeitslosenstatistik „positiv“ verfälschen, schlussendlich aber den Kursteilnehmern keine neuen Perspektiven bieten. Der neue Trend neben dem so genannten Job Coaching ist die Vermittlung zu Personalleasing-Firmen. Damit gibt es zwar wieder weniger Arbeitslose, das Lohnniveau liegt aber weit unter € 1.000,-. Das derzeitige Lohnniveau ist eines der größten Probleme in diesem Land. Aufgrund dieser Tatsache wird die ehemalige Mittelschicht immer mehr verdrängt. Genauer betrachtet gibt es eigentlich gar keine Mittelschicht mehr.

Langsam geht der Trend sogar dahin, dass sich immer mehr Menschen zur Unterschicht bekennen. Dabei ist mir persönlich nicht ganz klar, liegt das an der Verschiebung der „Schamgrenze“ aufgrund der Aufklärungsarbeit von Organisationen wie dem Augustin oder der Armutskonferenz, oder liegt es sehr wohl auch daran, dass Menschen mit geringstem Einkommen

sich dieser Einstufung zur Unterschicht selbst zuordnen. Schließlich sind aufgrund der Lebenshaltungskosten jedenfalls Abstriche im Lebensstandard notwendig. Das führt sogar dazu, dass neue Schlagwörter kreiert werden, die Unterschicht wird ja jetzt „Prekariat“ genannt. Die Betroffenen wissen schon lange, dass ihre Lebenssituation prekär ist, für den Wahlkampf wurde dieser Ausdruck sogar zum Slogan.

Es sei hier aber auch erwähnt, dass bereits Teilerfolge erzielt wurden. Nicht jede/r PolitikerIn verwendet nur Schlagworte. Aufgrund der Intervention der Armutskonferenz gibt es mittlerweile den Mobilpass für alle sozial Schwachen, auch die Mindestsicherung wurde zur ernsthaften Thematik in der Regierung (wie auch immer sich diese in Zukunft zusammensetzen wird).

Zusammenfassend ist zu sagen, die prekäre Lebenssituation betrifft immer mehr Menschen. Es wird daher notwendig sein, die Anforderungen und die Definition der Ansprüche der BürgerInnen neu zu überdenken. Es ist daher absolut wichtig, im Zuge der Armutskonferenz zielstrebig weiter zu arbeiten und die Problematiken nicht nur auf zu zeigen, sondern weiterhin – Schritt für Schritt – eine bessere Lebenssituation für einen Großteil der österreichischen Bevölkerung zu bewirken.

Der Blick von unten

Diese und folgende Illustrationen wurden im Rahmen des Projekts „Der Blick von unten“ von Nicole Frauscher geschaffen. (Siehe Seite 14)

